



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Pfalz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

ebenfalls erhabene Kreuzigungsgruppe und in Heiligenrode ein eingravierter Kruzifixus vor, von dessen Querbalken Rute und Geißel herabhängen. Nordshausens und Weimars Kelche, die wegen des runden Fußes und des wulstförmigen Knaufes in das 14. Jahrhundert zu verweisen sind, haben als die ältesten Stücke des Kreises zu gelten. Daß noch ganz nach gotischen Grundsätzen gebildete Abendmahlsgefäß in Niederzwehren dürfte trotz seiner Maßwerke nicht mehr der katholischen Zeit angehören, da das Weihekreuz fehlt. Daß die mittelalterliche Grundform in nachreformatorischer Zeit beibehalten wurde, zeigt das von 1644 datierte, von Moritz von Günderode an die Kirche in Großenritte geschenkte Stück. Einen kupfervergoldeten Barockkelch mit Sechspaßfuß, mit Engelsköpfen am Knauf und dem Namen IHESVS am sechseckigen Stiel besitzt Elgershausen. Mit Bronzekelchen mußten sich im 17. Jahrhundert die Kirchen zu Elmshagen und Weimar begnügen. Die Silberkelche des 18. und 19. Jahrhunderts mit ihren bis zur Gebrechlichkeit schlank werdenden Schäften sind in einer vergleichenden Reihe zusammengestellt. Die erhaltenen Patenen, die in der Regel aus Silber, in Ausnahmefällen aus Kupfer bestehen und sämtlich vergoldet sind, zeigen außer den Weihekreuzen keine Verzierungen mit Ausnahme einer Schale in Niederkaufungen, deren vertieftes Innenfeld im Sechspaß umrändert ist. Einen ovalen Brotteller in silbergetriebener Arbeit vom Jahre 1690 mit figürlichem Mittelbilde und ornamentalem Rande kann Wolfsanger aufweisen.

Tafel 5, a

Tafel 5, 1—7

Die Weinkanne der nachmittelalterlichen Zeit, deren Hauptformen wiedergegeben sind, stellt sich meist als ein schlichter glatter Zinnkrug mit Klappdeckel und Schnepfe dar, dessen zylindrischer, oft nach oben verjüngter, selten nach unten ausgebauchter Mantel Widmung und Jahreszahl trägt. In der Zopfzeit werden die Formen der Kaffeekanne nicht selten. Einholgefäß und Ausgußkanne zugleich sind jene achteckigen Ampullen, an deren Schraubendeckel der mehr oder weniger verzierte Tragering gleich angearbeitet ist.

Tafel 5, 20—26

Über den Wert von Handwerksleistungen gehen auch die überkommenen zinnernen Taufkannen nicht hinaus. Eine Taufschüssel aus Messing mit verziertem Rand vom Jahre 1688 in Eiterhagen und ein gleiches, aber jüngeres silbervergoldetes Stück in Niederzwehren bilden unter der großen Masse der gänzlich schmucklosen Zinnschüsseln eine Ausnahme.

Ein angeblich 1528 in Holz nachgebildeter, aus der Klosterkirche zu Herrenbreitungen stammender **Grabstein** des 1124 gestorbenen Pfalzgrafen Siegfried von Orlamünde hat in der Löwenburg zu Wilhelmshöhe Aufstellung gefunden. Figürliche Darstellungen auf gotischen Sandsteinplatten finden sich in Nordshausen, wo anscheinend ein Klosterprobst dargestellt ist, und in Oberkaufungen, wo die Äbtissinnen recht ansehnliche Epitaphien erhielten. Friedrich von Drefs Grabstein vom Jahre 1548 in Nordshausen zeigt bei Verzicht auf figürliche Plastik in den Reliefverzierungen eine interessante Mischung von Motiven der absterbenden Gotik und beginnenden Renaissance. Kleinere stehende Grabsteine, rechtschaffene Arbeiten dörflicher Meister, haben sich in Crumbach, Dörnhagen, Elgershausen, Großenritte, Helsa, Nieder- und Oberkaufungen erhalten. Liegende Platten mit dem Wappendekor der Renaissancezeit oder der obligaten weitläufigen Inschrift aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sind in Wilhelmshausen, Heiligenrode und Oberkaufungen anzutreffen. Als monumentale Grabsteine der erwachenden Romantik hat man das 5 m breite und 3 m hohe Marmorrelief mit der Apotheose Kurfürst Wilhelms I. in der Gruft der Löwenburgkapelle und das demselben Fürsten gewidmete Hochgrab in der Oberkirche anzusehen, zwei Schöpfungen des älteren Ruhl. Von den schmiedeeisernen **Grabkreuzen** der Renaissance hat sich nur ein Stück in Wilhelmshausen auf unsere Tage hinübergerettet.

Pfalz.

Daß von Heinrichs II. Pfalz in Kaufungen erhebliche Reste nicht überkommen sind, erklärt sich hinreichend aus der Tatsache, daß der Königshof kurz nach seiner Erbauung in eine Abtei verwandelt wurde, die ihrerseits nach mannigfachen Wandlungen im Mittelalter bei der Reformation als geistliche Anstalt völlig

einging. Am besten ist noch der ursprünglich isoliert stehende Berchfrit erhalten, ein sechseckiger Turm in solider Quadertechnik, der freilich weder das alte Dach noch die ursprüngliche Inneneinrichtung bewahrt hat. Seine Stellung berechtigt in Verbindung mit der Wahl des Geländes zu der Annahme einer Vorburg, die anscheinend in Klosterszeit zum Friedhof des sich auswachsenden Dorfes umgewandelt wurde. Eine unter Gelände versunkene Bogenstellung ermöglicht bei gutem Willen die Rekonstruktion der Pfalzkapelle, die, eine doppelgeschossige Anlage, mit dem untergegangenen Palas in unmittelbarer Verbindung gestanden haben muß. Der mit Sicherheit festzustellende Zusammenhang der kaiserlichen Wohnräume mit einer zweiten neben dem Palas gelegenen Kirche, dem Ortsgotteshause, macht die vergessene Kaufunger Pfalz archäologisch interessant.

Burg.

Von **vorgeschichtlichen Burgen**¹ fällt ein Teil der sogenannten Casseler Gruppe in den Bereich des Kreises. Auf dem Hunrodsberg im Habichtswalde dicht über der Löwenburg ist ein bogenförmiger Schutzwall mit Außengraben erhalten. Am Hirschstein nördlich von Elgershausen sperren zwei hintereinanderliegende gebogene Stirnwälle, denen ein Innenwall entspricht, den sonst unzugänglichen Felsen ab. Die westlich des Dorfes Großenritte auf einem Vorsprung des Langenberges gelegene „Burg“, auf der zahlreiche Funde von Steinwaffen und Eisengerät gemacht sind, zeigt einen 80 m langen Sperrwall, dessen Enden zwei Felsentürme flankieren. Ob der den befestigten Helfensteinen benachbarte Hohlstein, ein vom Dörnberg ausgehender Basaltgang, seinen bogenförmigen Steinwall als Einhegung eines Lagerplatzes oder einer Opferstätte erhielt, ist nicht entschieden. An Knickhagen, dem Punkte der hessisch-sächsischen Stammescheide, der noch die Volksburg in Gestalt eines unregelmäßigen Vierecks aufweist, zieht die alte von der Leine her über Werra und Fulda bis ins Waldeckische führende Landwehr vorbei. Über der Mündung des benachbarten Elsterbaches muß, wie der Name „Ziegenburg“ besagt, eine Befestigung gelegen haben. Dieselbe Höhe führt auch den Namen „Fährwertsberg“, also von einer Warte bei oder wohl genauer zum Schutze der Fähre. Am rechten Ufer deckte den Übergang eine Kemenate, die „bollenvort“.²

Auch Spuren einer **geschichtlichen Burg** sind in Knickhagen auf vorgeschichtlichen Unterschichten gefunden worden. Sonst ist der Bestand an befestigten Einzelwohnsitzen aus historischer Zeit im Kreise gering. Das Beispiel einer kleinen, aber durch ihre Lage auf der Spitze eines Bergkegels vortrefflich gesicherten Höhenburg bietet die Schauenburg, deren kümmerliche Reste freilich nur ein ungenaues Bild der baulichen Anlage geben. Mit Sicherheit feststellen läßt sich bei der mit Vorburg versehenen Anlage die ovale Ringmauer mit Graben und Außenwall. Auf einer Hochebene liegt der Sensenstein, eine alte Grenzwehr, die ursprünglich aus einer Warte bestanden haben soll, angeblich in den Streitigkeiten zwischen Braunschweig-Lüneburg und Hessen zu einer Burg ausgebaut wurde, in friedlichen Zeiten als Schloß diente und jetzt bis auf eine wallartige Umwehrung mit Gräben verschwunden ist. Als eine bescheidene Wasserburg wird der untergegangene Hof Mühlenwerth bei Altenritte anzusehen sein. Daß auch die Burg Hoof mit einem Wassergraben versehen war, ist anzunehmen, aber nicht mehr nachzuweisen. Besser als die baulichen Reste lassen die alten Aufnahmen das einstige Aussehen der Wasserburg zu Waldau erkennen. Ein breiter Graben umgab allseitig die quadratische Mittelinsel, die von einem geschlossenen Mauerzuge mit vier runden Ecktürmen umgeben war. Die Mitte des Beringes nahm der Wohnbau ein, ein nur kleines rechteckiges Massivhaus mit vorgelegtem Treppenturm. Die wiederholt sich findenden Flurbezeichnungen „Warte“, „Warteküppel“, „hohe Warte“ und „hohe Leuchte“ dürften untergegangene Befestigungsstationen bezeichnen und insbesondere die in unmittelbarer Nähe vor Cassel — in Niederzwehren, Ihringshausen und Simmershausen — meist auf er-

¹ Lange bei Heßler, Landeskunde I, S. 264 f. — ² Uhl, Verkehrswege, S. 20.